

**Zeitschrift:** Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

**Herausgeber:** Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

**Band:** 2 (1885)

**Artikel:** Der Venner-Joggeli : eine Erzählung in Solothurner Mundart

**Autor:** Schild, Franz Josef

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-747731>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Affenthaler, ein Pastetlein nebst Brod zu sich und sprach würdevoll: „Ich gedenke, mich zu verziehen, bis das Ungewitter vorüber ist und man weiß, von wannen es einschlägt.“

## Der Benner-Joggeli.

Eine Erzählung in Solothurner Mundart.

Von Franz Josef Schild.

**W**ir bringen hier nach den Aushängebogen eines demnächst erscheinenden Werkes das Bruchstück einer Erzählung des Solothurnischen Volks- und Dialekt-Schriftstellers Schild zum Abdruck, der vielfach unter dem heimeligen Titel „Dr' Grossätti us 'em Leberberg“, bekannt ist.

Die vorliegende Novelle, so schreibt der Verfasser in seinem Vorworte, spielt sich Anfangs des vorigen Jahrhunderts (1729) in einer Vermählung zwischen Joh. Jakob Hugi, „Benner-Joggeli“ von Grenchen, und Anna Maria Guldmann von Postorf ab, beruht theilweise auf altenmässigen Thatsachen, theilweise auf mündlicher Tradition und Dichtung. Es werden darin die damaligen Sitten und Gebräuche treulich wiedergegeben; es wird aber auch gezeigt, wie die Klostergeistlichen, namentlich die Kapuziner, allgemein im Rufe standen, nicht nur Hexen und Gespenster vertreiben zu können, sondern wie sie häufig auch berufen waren, Eheverbindungen zu bewerkstelligen.

Die Dichtung selbst ist wie alle Schild'schen Arbeiten, im Dialekt der am Fuße des Jura gelegenen Dörfer Grenchen, Bettlach und Selzach geschrieben. Dort ist seine Heimath; dort in Grenchen wurde er am 14. August 1821 geboren. Sein Vater war Thierarzt; er schickte ihn in die in den dreißiger Jahren neugegründete Sekundarschule. Nachdem sich der Junge für den ärztlichen Beruf entschlossen hatte, setzte er seine Studien in Solothurn fort, besuchte 1844 die Universität München, wo er bis zum Herbst 1847 verblieb. Das Jahr 1848 brachte er in den Spitäler von Wien zu. In Zürich, wo er sich auf sein Staatsexamen vorbereitete, wurde er mit Herwegh und J. F. Reithard befreundet, die ihn bei seinen damaligen poetischen Versuchen auf die mundartliche Dichtung hinsenkten. Im Jahre 1853 ließ er sich in seiner Heimatgemeinde Grenchen als Arzt nieder und lebt dort mit Liebe seinem Berufe, der ihn in nahe Beziehungen zum Volke bringt und seine Leiden und Freuden

genau kennen lehrt. In den Mußestunden ergeht er sich in den Gärten der Poesie oder nimmt auch dann und wann den Stutzer zur Hand, um der edlen Schießkunst obzuliegen. Im Jahre 1876 siedelte er von Grenchen nach Solothurn über. Mit ihm ist der bekannte und beliebte Sänger Josef Schild in Basel, geboren 1841, verwandt und war der in Bern verstorbenen Prof. Dr. Schild, Begründer der „Alpwirthschaft“, sein Bruder.

Seine Dichtungen sind folgende:

Juraklänge in Solothurner Mundart, vermischt mit einzelnen hochdeutschen Gedichten. Zürich, 1853. H. Mahler.

Der Grossätti aus dem Leberberg. Solothurn 1863. F. A. Weinau. 2 Bdchen. 1873.

Aus dem Leberberg. Gedichte, Sagen und Erzählungen in der Solothurner Mundart. Zweites Bändchen, Grenchen 1866, Selbstverlag.

Doppis ab 'em Schrybtisch vom Grossätti. Solothurn 1879.

Gesamtausgabe vom „Grossätti us 'em Leberberg“. Drei Bände. Burgdorf 1881. C. Langlois. Die vorliegende im gleichen Verlage nächstens erscheinende Erzählung „Der Venner-Zoggeli“ bildet den vierten Band dieser Sammlung.

Im Februar 1885 kam sodann eine eigenartige Dichtung Schild's, „Sennenfahrten“, komponirt von F. Schneeberger, im Stadttheater zu Solothurn zur Aufführung. Es ist dies ein Stück Alplerleben in dramatischem Gewande. Wir werden mit Sitten und Gebräuchen der Alpler bekannt und vertraut; das ganze Leben auf der Alp geht in einem Spiegelbilde an unserm Auge vorüber. Selbstverständlich ist auch diese Dichtung im Dialekt geschrieben und hat in der mehrmaligen Aufführung sehr gefallen. „Schild's Dichtungen sind zunächst,“ sagt Robert Weber in seiner „Poetischen Nationalliteratur der deutschen Schweiz“ (III. 544), „ähnlich wie die von Reithard gesammelten und poetisch verwerteten Sagen, mehr aus patriotischem Interesse entstanden, sowohl mit Bezug auf ihren Inhalt, wie auf die mundartliche Form; sie behandeln die Vorstellungen, Anschauungen, Zustände und Sagen des Volkes der genannten Gegend und zwar mit einer gewissen Sorgfalt für Ausprägung derselben in einem verhältnismässig reinen Dialekt, während die Ausbildung derselben im eigenen Geist und nicht im Geiste des Schriftdeutschen zu höherer melodischer und rhythmischer Vollkommenheit von unserem Dichter zu wenig in Betracht gezogen wird. Einzelne seiner Gedichte haben indessen auch entschiedenen poetischen Werth, wie z. B. „Dr Lächema“, „Dr Bäsriis-Dönel“ u. a. Die prosaischen Stücke befunden den scharfen Blick des Dichters für die Eigenthümlichkeiten des Landlebens; sie sind nicht ohne heitern Humor und herzliche Naivität, selbst da, wo wie z. B. im „Herbstmäret“ eine stark hervortretende praktische Tendenz den ächten Volksschriftsteller verräth.“

„In seinem „Großätti“ hat sich Schild auch als fleißiger Sammler im Leberberg entstandener Volkslieder, von Redensarten, Sprichwörtern, Bauernregeln, Kinderreimen, Spielversen und Räthseln, Priameln und originellen, noch aus dem Heidenthum stammenden Zaubersprüchen und Verschwörungsformeln, gezeigt.“

Wir glauben den „Großätti“, wie er sich selbst nennt, nicht besser bei unsrern Lesern einführen zu können, als mit dem Abdruck der zwei ersten Kapitel aus dem „Venner-Joggeli“. Wir lassen dieselben hier folgen:

### Wie d'r Pater Guardian 'em Venner-Joggeli zw-e-n-ere Fran hilft.

E Venner isch albe-n-i höchem Asähe g'stäne, -n-er het i d'r Chilche-n-i de G'richtstüehle wie 'ne G'richtsme<sup>1</sup> sy Chrepoсте g'ha und a 'me Monetsündig oder höche Fyrtig wie 's G'richt d'r Leidmantel müeße -n-alegge-n-und z'Döpfer goh, und me het em au am Palmesündig wie 'me G'richt'sme him Choraltar sys g'sägnet Palmeschöfli gä. D'r Venner-Joggeli, 'em Venner Hugi<sup>2</sup>, Müller von Grenche, sy Suhn, het nit weni d'ruff g'ha, 'em Venner sy Bueb z'sy, d'rzu 'ne Ma wie 'ne Flueh, schön und groß g'wachse, wo-n-jedes Meidschi es Aug uff en g'ha het, und e Müllersuhn z'sy — aha!

D'r Joggeli het möge cho wo-n-er welle het, isch er d'r Hahn im Chorb g'si; d'rumb isch er de-n-au gärn uff e Tanzbode gange, -n-und wie ryche Buurebuebe-n-im Hosebieter<sup>3</sup> im Gäld z'chrüsche<sup>4</sup>-n-isch au sy Sach' g'si. Für e-n-Chretanz<sup>5</sup> de Musikante d'r üeblich Neuthaler z'gä und d'r Bode mit 're Channe Wy z'sprütze het au d'rzu fört, und hätt' er's nit g'macht, so hät's sy Ätti, d'r Venner, für e Schmach g'ha, wil er's i d'r Jugged au so g'macht het, und um z'zeige,-n-'aß me-n-i d'r Mühl deheimer-n-isch, wo me no gueti Hosefüeteri het.

\* \* \*

„D'r Pfarrer het hüt e schöni Predig g'ha“, heißt's am Sundig noh Dreikünige him Mittagässe-n-a's Müller Hugi's Tisch. „Er het au ver-chündet, d'Chapeziner chöme-n-übermorn cho 's Garn yzieh.“

<sup>1</sup> Mitglied der Ortsbehörde, Mann des Ortsgerichtes. — <sup>2</sup> Johann Jakob Hugi, geb. 7. Sept. 1707, gest. 3. August 1798. — <sup>3</sup> Hosentasche. — <sup>4</sup> Mit den Händen in klingender Münze rühren. — <sup>5</sup> Extratanz, wobei der Tänzer den Musikanten einen Kronenthaler (40 alte Batzen) zu entrichten und den Tanzboden mit einer Maß Wein zu bespritzen hatte.

„Nei, nei, nit 's Garn, 's Chorn, 'Garn zieh sie später y: d' Lüt hei jo jez no mit 'g'spunne. Foggeli, du muesch se halt morn go reiche. Isch doch 's Wägeli deheime, wo me=n=us'glehne het und hei sie's umme=brocht?“ fragt d' Mueter.

„Jo, jo, d'Sach isch am Ort. Ütti, 's isch jez schön Wäg und Wätter, dir chönntet dä Chehr<sup>1</sup> sauft<sup>2</sup> goh, dir wüsstet jo, 'af i morn i d'Chehr<sup>3</sup> fahre-n-und die atreiti Frucht g'schauet mueß,“ seit d'r Foggeli.

D'r Vater Hugi pflichtet by, isch am Mändig mit 'em Fuehrwärch scho zytig<sup>4</sup> vor d'r Chlosterthür und lütet a.

„Was isch euers Bigähre?“ seit d'r Portner.

„He, d'r Herr Pfarrer het gester z'Grenche-n=obe verchündet, 'af hüt d'Chapeziner zue=n=is ufe welle cho 's Chorn yzieh.“

„Binget 's Roß a und chömet ine, dir heit allwág Hunger, wil d'r scho so frueh furt syt.“

„Das g'rad' nit, i ha deheime gässe, gäb i furt bi.“

„Chömet ine=n=und wartet, i will ech de mälde.“

„Aha, dir syt's, Vater Hugi, Herr Venner, scho frueh, scho frueh. Das freut mi jez vo=n=ech, 'af dir au no fälber chömet, das hätt' i nit erwartet,“ seit d'r Quardian.

„Herr Quardian! Wäg und Wätter sy hüt zue schön, me hätt' mi am Morge nümme chönne=n=im Bett b'ha, und d'r zue ha=n=i wieder einisch 's Verlange g'ha, selber i's Chapezinerchloster z'cho; i chumme=n=allwág nümme so mängisch, as i scho cho bi, süsch lueget myni Chiltblueme<sup>5</sup>=n=a, 's isch wie me seit: 's Alter isch d'r Verstalter.“

„Oho, Herr Venner, dir g'seht öppen no munter us! 's dunft mi, dir syget no gäng<sup>6</sup> d'r Glych, so lang ig ech b'chönne. Nu, mir wei=n=is do im Gang nit lang ushalte, mir wei jez i die warmi Stube goh, dir miteßet öppis Warms zue=n=ech näh, 's isch halt doch Winter.“

„He nu, i will mi aber nit lang ushalte; wenn d'r Herr Pater parad isch, wo cho mueß, so fahre m'r de gly hübscheli Grenche zue.“

„Vater Hugi, ganz rächt, ganz rächt; i chumme das Mol fälber.“

„Herr Pater Quardian, das freut mi jez i d'r Seel', 'af dir fälber mitchömet, 's isch m'r gottel vor g'si, i ha ämmel nümme chönne=n=im Bett blybe. Mir wei him Ufsefahre-n=Öppis chlei mit enangere<sup>7</sup> red e.“

<sup>1</sup> Dieses Mal. — <sup>2</sup> Wohl. — <sup>3</sup> Von Haus zu Haus die Runde machen, von den Bauern das Getreide zur Mühle führen. — <sup>4</sup> Frühzeitig, in der Früh. — <sup>5</sup> Herbstzeitlose, fig. graue Haare. — <sup>6</sup> Immer, stetsfort. — <sup>7</sup> Miteinander. —

Ungerwägs chehre m'r z'Selze<sup>1=n=y</sup>, das isch üsi alti G'wohnet, 's isch bi mir und bim Suhn gäng so g'si, wenn m'r d'Chapeziner g'reicht hei, und d'rzue isch d'r Wirth Gisiger e guete Chund und gar no üse Vetter."

Mit 'me Bergältsgott für das, wo me-n-em Vater Hugi usg'stellt het, nimmt er vo de-n-angere<sup>2</sup> Vätere-n-Abschied und fahrt mit 'em Pater Quardian süüferli d'r Leberberg uf. Z'Selze stoht d'r Wirth scho parad und geit<sup>3</sup> 'ne mit 'me fründlige Grueß ergäge: „Willkumme, Herr Pater Quardian, willkumme, Vetter Hugi, gottwilche, dir Herre! Vetter Hugi, i ha scho g'wüßt, 'aß e Herr Pater bringsch, dy Suhn isch g'rad' furt, er het es z'Mühle g'reicht und ha-n-em my Frucht verchaufst.“

„Fsch er scho lang furt? Fsch hätt' gärn g'ha, mir hätte-n-e no atroffe, au d'r Herr Quardian hätt' sy Freud' g'ha,-n=e z'g'seh. He nu, mir träffe-n-e de deheime-n-a. Vetter, loh usspanne, de göh m'r e chlei i d'Stube-n-ine.“

„So, so, g'seht me-n-ech au wieder einisch, Vetter Hugi?“ seit 'em Wirth sy's Töchterli, 's Broni<sup>4</sup>.

„Jo fryli, mys lieb's Ching<sup>5</sup>. Aber säg', Fründ, dys Töchterli wachst wie-n-es Rohr. Bäsi, reich' jetz e gueti Channe; mir Drei so vom glyche-n-Alter wei jetz einisch g'müethlig es Glas Guete z'säme trinke. Bring' vier Glas, du muesch au mit is G'sundheit mache. — Die Channe-n-isch guet g'si, reich g'rad' no eini uff e Lade,-n-i will d'r chlei flattiere. Wie-n-i dänke, so cha-n-ig öpppe gly einisch mit d'r z'Hochzht cho.“

„Vetter Hugi, das pressiert m'r nit halb so, i will z'ersch mit euem Foggeli goh; i ha-n-en erscht vori plogt d'r wäge-n-und ha-n-em g'seit, i heig 's wyß Fürtuch<sup>6</sup> und die g'wändte Schueh<sup>7</sup> scho parad.“

„Dänk“, Vetter,“ seit der Wirth, „i ha no kei Hoffnig; 's isch halt Dym Suhn Keini guet g'nue, au i ha-n-e hüt d'r wäge-n-ufzoge.“

„Bravo, Herr Gisiger!“ seit d'ruf d'r Quardian, „dir heit die glychi Meinig wo-n-i. Jo, jo, i hätt' em's au so g'seit. Aber jetz, Herr Benner Hugi, wei m'r ustrinfe-n-und a's Heigoh dänke.“

„Dir heit nüt z'pressiere, myni liebe Lüt, 's Roß isch ämmel im warme Stall,“ seit d'r Wirth.

<sup>1</sup> Selzach, zwischen Grenchen und Solothurn. — <sup>2</sup> Andern. — <sup>3</sup> Geht. — <sup>4</sup> Veronika. — <sup>5</sup> Kind. — <sup>6</sup> Schürze; weiße Schürzen trugen die Brautführerinnen. — <sup>7</sup> Leichte Tanz- und Luxuschuhe, die bei der Anfertigung gewendet wurden.

„Jä, jä, my Liebe, 's wär' scho rächt, dä Wy verleugnet aber syß  
Heimet nit, es isch e süffige Waadtländer, i b'chönne=n=e, mir hei im  
Chloster au dere, aber er chumt eim i Chops.“ —

Noh 'me Wyli heift's: „'s isch yg'spannt.“

„Adie, Bäsi!“

„J säge=n=ech no nit Adie; ich chumme no mit ech uſe zum Wägeli,  
dir Herre.“

Bim Furtgoh rüeft 's Broni no nohe: „Dänket de d'ra, Vetter  
Hugi, was ech wägem Soggeli g'seit ha. Dir wüſſet jeß, i ha 's wyß  
Fürtech und die g'wändte Schueh ſcho parad.“

„He, wer weiß, was es öppen gäh cha!“ rueft d'r Pater z'rugg.  
„Vater Hugi, dir heit do recht bravi und ordligi Vetterwirthslüt, die  
Tochter het ech rächt ſchlau und guet z'antworte g'wüſſt, 's het mi so  
dunkt, fie heig es Aug' uff eue Suhn.“

„J weiß nit, er seit nüt, i cha nüt g'wahre=n=er isch gar er ver-  
ſchlag'ne; mir wär's recht.“

„Wenn däm so isch, so hätt' ig ech jeß Öppis z'säge: J weiß em  
Gini, wo für en wär'. Wo=n=i z'Olte=n=im Chloſter g'si bi, so isch  
's Badwirths Tochter vo Lofdorf, e Lumpere Guldima<sup>1</sup>, es schöns und  
groß'wachses Wybervolch, fasch fo groß wie eue Suhn, wo d'rzue viel  
Chümi<sup>2</sup> het, mit mänger Hamme=n=und Wurstete=n=i's Chloſter cho, wo=n=i  
ſälber abg'noh ha, und het d'rzue au mängisch by m'r hychtet. So isch's  
cho, 'aß i dene Lüte=n=iſre guet Huusfründ worde bi. Erſt mundig<sup>3</sup>, wo  
ſie öppis Uſufers<sup>4</sup> im Stall g'ha hei, fo hei ſie mi extra us 'em Sole-  
thurner-Chloſter g'reicht, für's z'vertrybe. Wo my Sach' für<sup>5</sup> gſi=n=ischi,  
ſo hei ſie m'r es Uſſe=n=uſg'ſtellt. D'Lumpere Guldima het ſälber uſtreit,  
do ha=n=i ſe chlei plogt, worum ſi no kei Ma heig', ſie hätt' jeß fo  
's eberächt' Alter und wär' überus groß g'nue, i wüſſt' ere=n=Gine, e ſchöne,  
groß=g'wachſ'ne Müllersuhn, wo=n=au Chümi heig, ſie Zwei thäte z'säme  
paſſe, bedi groß und hübsch, do fählti nüt. D'Tochter het nüt d'rgäge g'ha.“

„Mir wär's recht, Herr Guardian; wenn dir's säget, ſo isch's g'nue.  
Dir wüſſet jo, 'aß i 's Zuetroue zue=n=ech ha, wie=n=Alli us üſem ganze  
Huus. Wenn's fo chäm', ſo wäre=n=ig und d'Mueter härzlig z'friede.“

„Vater Hugi, jeß wei m'r vo däm ſchwyge; mir chöme ball i's  
Dorf. J chumme hüt no zue=n=ech uſe. Säget deheime nüt; i will d'r  
Soggeli de selber ſecke,=n='aß i weiß, wie=n=i mueß z'Wäg goh.“

<sup>1</sup> Anna Maria Guldmann, geb. den 26. Januar 1699. — <sup>2</sup> Geld. — <sup>3</sup> Neu-  
lich. — <sup>4</sup> Verherzung. — <sup>5</sup> Vorbei, fertig.

Mit dem G'spräch' chöme sie numme z'gly bim Stroße-Weidgatter<sup>1</sup> z'Grenche-n-a. Vater Hugi muß abstyge=n=um en usz'thue, wil kei Gatter-hueb<sup>2</sup> do isch.

„Das miech' jez üsem Zoggeli nüt, wenn er 's Roß unger em hätt', er stieg nit us 'em Sattel, er sprängti über e Gatter us. Es chunnt em aber au wohl, 'aß er härzhaft isch und 's cha, süsch wär's em nundig zwüsche Bötzige=n=und Pieterle<sup>3</sup> schlächt gange. Er isch mit sym g'sattlete Roß z'Biel obe goh Gald yzieh, het si verspötet, wie's bi so 'me G'schäft hie und do vorhunnt. Feister Nachts chunnt er zwüsche dene zwe G'meine=n=inne=n-im Westerholz<sup>4</sup> bim Gränzweidgatter<sup>5</sup> a, er trouet si wäge d'r Stockfeisteri nit übere z'spränge; n=er stygt ab und will en usthue, do isch er fest verbunge; zum größte Schräcke fört er z'nächst unger und obe=n=a d'r Stroß Schelmepfyfli<sup>6</sup>; er het aber au g'wüft, was sie z'bidüte hei. Er nit fuul, g'schwing uss's Roß, paar Schritt z'rugg, 'em Roß e Dätsch uss e Hals, d'Spore gä. Hü! und über e Gatter us. — ,Dä Chehr het's ech g'fählt; dir heit d'r Lätz welle. Dir dörftet nohe cho, jez pfyfe=n=i', het er 'ne z'rugg g'rüeft. — Wege dene paar Schützlene, wo's em nohe g'schickt hei, isch d'r Zoggeli glych eisgurts<sup>7</sup> uss Lengnau<sup>8</sup> i's Wirthshaus cho, wo=n=er syg Erläbniß de Gäste verzellt und si bi 'me Glas Wy vom Schräcke chlei erholt het. Druf isch er verdatteret hei, wo me=n=em ag'seh het, 'aß em öppis Ungrads<sup>9</sup> über e Wäg g'loffe=n=isch.“

„Vater Hugi, lueget, d'r Hochwürde Herr Pfarrer chunnt g'rad' wie g'wünscht d'Stroß ab. Gät ech jez kei Müeh, mi i's Pfarrhaus z'füehre, wenn m'r nohe sy, so styge=n=ig ab.“

„Gottwilche, Herr Guardian, 's schynt, dir chömet das Mol sälber, dir weit das schön' Winterwätter au profitiere.“

„S chumme=n=eigelig<sup>10</sup> nit wäge däm, Herr Pfarrer; es nimmt mi numme wunger, gäb me=n=is hüür bim Chornyzieh mit 'em große Bärner- oder chlyne Solethurner-Mäzz mässe will.“

D'r Pfarrer lachet: „Hättet d'r doch g'rad' es Bärner-Mäzz mit-brucht, wo zwölfi e Bärner-Mütt gä, und mir, wie m'r wüsse, dryzähe Solethurner-Mäzz für e Bärner-Mütt müeße ha.“

<sup>1</sup> Bei dem früheren Weidgang in der Umzäunung der Viehweide eine Gitterthüre über die Straße. — <sup>2</sup> Knaben, die Reisenden mit Fuhrwerken die Gitterthüre gegen ein Trinkgeld öffneten. — <sup>3</sup> Ortschaften zwischen Biel und Grenchen. — <sup>5</sup> Wald zwischen Bözingen und Pieterlen. — <sup>5</sup> Gitterthüre über der Landstraße an der Grenze der Viehweide von Bözingen und der von Pieterlen. — <sup>6</sup> Kleine hölzerne Pfeife, Gaunerpfife. — <sup>7</sup> Auf einmal, plötzlich. — <sup>8</sup> An der Bielerstraße, eine halbe Stunde von Grenchen. — <sup>9</sup> Etwas Unangenehmes, Widerwärtiges. — <sup>10</sup> Eigentlich.

„Herr Pfarrer, gät m'r ender euers Mäss, wo d'r bruuchet, für e  
Zehne-n-und Bodezins yz'zieh!“ —

„J ha g'rad' em Herr Pater Quardian die G'schicht' verzellt, wo  
nundig zwüsche Bözige-n-und Pieterle-n-üsem Zoggeli vorg'falle-n-isch.“

„Jo, i ha d'rvo käre brichte, Vater Hugi, 's hätt' dört euem Suhn  
schlächt chönne goh.“

„Adie, Vater Hugi, b'hüet' ech d'r lieb' Gott, e Grueß deheim'!“  
säge Bed' z'säme.

„Adie, dir Hochwürde!“ —

„Aha, bisch scho hei?“ seit d'Frau Hugi, wo-n-ihre Ma i's Huus  
ine chunnt, „i ha 's Ässe wägdeckt, gang iß jez, wil's no warm isch!“

„Aber, Frau, du heisch's jez guet g'meint, 'aß no g'küechlet heisch.“

„Jo, i ha nit g'wüsst, gäb öpp'e no d'r Chapeziner mit d'r hei  
bringisch, ha dänkt, das wär' em 's Liebste.“

„J hätt' e brocht, aber bim Wirthshuus isch d'r Herr Pfarrer g'rad'  
zue-n-is cho, sie sy mit enangere-n-i Pfarrhof und es isch d'r Quardian  
sälber, er loht Alli grüeße-n-und wird is dä Nohmittag e B'suech mache,  
de chasch em vo dene Chüechlene<sup>1</sup>-n-ufstelle-n-und machsch em no Oppis  
d'rзue. D'r Zoggeli isch schynts hei, wil d'r Chehrwage<sup>2</sup> vor d'r Mühli  
stoht — wo isch er?“

„He, er isch wäge däm Roß, wo m'r feil hei, mit 'me Wältsch<sup>3</sup> im  
Handel, sie sy nümmre viel stößig<sup>4</sup>, er het e zu 'me Glas Wy i's Wirths-  
huus abe-n-hg'lade, sie sy neue schier ersch furt, dür' e Zueßwäg 'em  
Bach noh abe, süssch wäre s' d'r bigänet. Er wird gly hei cho, er het's  
äimmel g'seit, er well d'r Wage sälber ablade,-n-'aß 's z'Mühli und die  
g'kaufsi Frucht 'a's g'hörig Ort g'stells't wird.“

„Es isch guet, wenn er gly chunnt. D'r Herr Quardian het gseit,  
er heig' öppis Wichtigs mit em z'rede. Que, lue, dört chunnt d'r Herr  
Pater scho!“

D'Frau Hugi geit em ergäe-n-und schüttlet em bed' Häng<sup>5</sup>: „Gott-  
wilche, Herr Quardian! Das freut mi jez rächt härzlig, 'aß d'r wieder  
einisch zue-n-is chömet.“

„J ha dänkt, i well das Mol sälber cho, um z'luege, was myni  
liebe Lüt do z'Grenche-n-obe mache. Was läbet d'r? Dir syd no gäng  
e rüstigi Frau!“

<sup>1</sup> In Butter gebackene Kuchen. — <sup>2</sup> Wagen, mit dem man bei den Bauern das  
Getreide zur Mühle (z'Mühli) abholt. — <sup>3</sup> Aus dem angrenzenden welschen Bernbiet,  
den Freibergen. — <sup>4</sup> Im Handel nicht mehr viel uneins sein. — <sup>5</sup> Hände.

„Aber dänket, Herr Quardian, i bi halt nümmme seufzwänz'gjährig und verma nümmme viel z'wüeschte.“

„So frysl, 's ma no ordli erlyde, bis das chunnt, wo d'r d'ruf aspiele weit, my liebi Frau. — Aha, d'r Vater Hugi isch schynt's no am Mittagässe.“

„So, Herr Quardian, 's isch öpppe Zyt; 's isch scho zweu, jetz chömet d'r cho mithalte, dir syd höflich yg'lade, i ha hüt au scho bү-n=ech gässe,“ seit d'r Vater Hugi.

„He nu, wil d'r's doch ha weit, so isch's nit nei. Sie hei m'r im Pfarrhof scho Öppis welle mache,-n=i ha's aber usg'schlage,-n=aß sie wäge mir nit extra hei müeße füüre. Do nimm' i's jetz a, wil d'r Chüechli heit, es Chüechli schlohn-i nit us.“

„Gang, Frau, mach' g'schwing Öppis d'rзue, du wirsch öpppe wohl wüsse was.“

Noh'm Ässe seit d'r Quardian: „Jetz ha-n=i wieder einisch z'Mittag gässe, scho langi Zyt nümmme so, und d'Chüechli sy ganz b'sungerbar guet g'si, was d'r Frau Müllere no-n=e ganz apartigi Chr yleit; i mueß ech härlig danke d'r für.“

„Ja, Herr Quardian, z'fuxen bruuchet d'r mi de nit, das chönntet d'r jetz loh blybe!“

„Nei, nei, my liebi Frau, es isch my voll Ernst, aber Öppis mueß ech froge: i ha d'r Suhn no nüt g'seh, wo isch er?“

„He, 's het en e Wältsch zu 'me Glas Wy i's Wirthshuus yg'lade, sie sy mit enangere-n=i 'me Roßhandel; er wird wohl gly hei cho.“

„D, nit so g'schwing!“ seit d'r Vater Hugi, „me meint's mängisch, me well gly cho, aber wenn me-n-im Wirthshuus isch, so chunnt gar Mängs vor, a das me nit dänkt; am beste wär's, du gieng'sch e goh reiche.“

„He jo, Ätti, i cha g'schwing goh, aber i mueß mi z'ersch angerisch alegge.“

„Was ahesch, isch jo guet g'mue, 's isch Wärtig, legg' numme-n=es angers Fürtech a!“

Sie zieht g'schwing 's Chuchifürtech ab, vergift aber es angers az'legge, lauft so gleitig as sie cha 's Dorf ab, 'em Wirthshuus zue und g'seh zu ihrer größte Freud', aß d'r Zoggeli 'ne Buuretochter gaftiert, die-n=ere scho lang rächt g'si wär'.

„So rächt, Zoggeli, das isch ietz Öppis g'mächt, das g'fallt m'r nit übel; 's schynt, du trübsch do nit numme d'r Roßhandel. Wirthene, reichert

e groſsi Channe vom Nobeffere<sup>1</sup>-n-und de bringet Weggli oder e Tſchäpper-wegge<sup>2</sup>, me mueß Öppis äſſe, wenn me trinke will."

Sie längt i Sack und g'heit e Neuthaler uſſ e Lade. „Do machet ech zahlt, Frau Wirthene!"

„Das preſſiert nit halb e fo, Frau Hugi, i ha ſei Chummer, 'aß d'r m'r d'rūſ laufet."

„Aber, Mueter, wie chunnt das, 'aß d'r feis Fürtech aheit und däwag do abe chömet?"

„Was ha-n-i? Das iſch m'r i mim Läbe nie paſſiert; i ha g'schwing g'macht; m'r hei deheim e B'suech, d'r Pater Quardian iſch dobe,-n-er hätt' di au gärn g'seh. D'r Ätti het mi g'schickt, di cho z'reiche, do ha-n-i 's Chuchifürtech abzoge-n-und vergäſſe,-n-es angers az'zieh."

„Parpleu, Fraue Hugi, das magge nüt, d'r Wirthen git dir ſcho eine-n-angere Fürtuch," ſeit d'r Wältsch.

„Jo, jo, Frau Hugi, zweu für eis, dä G'spaß ha-n-i g'rad' g'seh: do iſch's ſcho parad!"

„Nei ſueget au, wie guet m'r das Fürtech goht, beſſer nützt nüt. Wenn i's g'wüſt hätt', ſo hätt' ig ohni Fürtech nit do abe dörfe cho; es hei's ämmel nit viel Lüt g'seh, i bi hingerabe-n-em Bach noh cho. Allo, uſtrunke! Dä Wy iſch guet; mir wei ietz einewag no 'ne Channe ha. Wirthene, heit d'r feini Magewürſtli<sup>3</sup>, Hammeschnittli, oder öppis fo?"

„Fryli, i ha gueti Hammeschnittli, i will ech goh abſchwyde."

„Mir wei ämmel chlei ſy; mir chöme nit all' Tag ſo z'säme. G'sundheit, Meidschi! G'sundheit, Foggeli! D'r Pater Quardian cha umme cho, er blybt ämmel e paar Tag do; er zieht hüür 's Chorn fälber y. No Eis, Foggeli, •heſch eigeli g'handlet?"

„Jo, Mueter, 's iſch öppis fo gange." —

So chunnt ei Channe noh d'r angere, bis ſpot i d'Macht; d'G'sellſchaft wird notnoh größer und d'Müllere hätt's für e-n-Unehr', wenn ſie nit us luter Freud' die ganzi groſsi Ürti leini dörfti zahle.

D'Müllere chunnt hei; ihre Ma lyt uſſ 'em Dſefiſ. „He, ſchloſſch, gäll, i ha lang g'macht? Aber i ha d'rſfür au Freud' g'ha. Wo-n-ig abe cho bi-n-i's Wirthshuus, ſo ſy d'r Foggeli und d'r Wältsch, wo ſchont's g'handlet hei, no gäng by 'nangere g'ſi und d'r Foggeli het das Meidschi gaſtiert, wo-n-i, wie weiſch, ſcho lang gärn g'seh hätt'. Sie hätte mi nit furt g'loh, wenn ig au welle hätt' und i ha-n-au nit furt dörfe."

<sup>1</sup> Vom Besten. — <sup>2</sup> Längliches Weißbrödchen. — <sup>3</sup> Geräucherte Würſte. —

„Was meinsch, bingt er a mit em? 's wär m'r au rächt. J' mueß d'r aber jetz Öppis säge: d'r Pater Quardian isch hüt au wäge-n-öppis so do g'si, er het m'r uff 'em Wäg d'rvo brichtet; er weiss em Gini, sie sell rächt hübsch und rych sy, er het wäge däm mit em welle rede.“

„Mir wär's scho rächt, i loh-n-em d'r frei Wille,-n-aber du weisch, du liebe Ma, wie me seit: die frönde Wyber sy gäng rych, aber deheime hei sie nüt und chönne nüt.“

„Jää morn Vormittag chunnt d'r Pater ho's Chorn yzieh, de mueß d'r Foggeli deheime sy, er will de fälber mit em rede, mir wei-n-e loh mache.“ —

Am Morge geit d'Müllere z'Chilche, d'r Chapeziner liest d'Mäss'. Noh d'r Chilche-n-isch d'Müllere chuum hei, stöh' d'r Quardian und Sigerst scho vor d'r Mühl'i.

„Foggeli, chumm,“ rüeft d'r Pater Hugi, „gang i Spycher und fass' em Sigerst 's Chapeziner=Chorn. Dir, Herr Pater, chömet chlei ine. Wenn d'r fertig syt, so gang mit 'em Sigerst i d'Bachstube=n-abe, schänk' 'em es Glesli Chirzewasser y, de chummi 'nangerno überufe.“

„Herr Quardian, i ha-n-ech scho i d'r Chilche g'seh', i dänke, dir mi au. Dir heit m'r ämmel guet my Theil Wiehwässer<sup>1</sup> ag'sprützt; i nime-n-a, i heig wäge gester öppis chlei verdienet, wil ech deheime so lang ha loh warte,-n-aber 's isch halt so: d'r Foggeli het im Wirthshuus e Buuretochter bym Wy g'ha, und i hätt's scho lang gärn g'seh, wenn er zu dere gieng‘.“

„So, Foggeli, chunnisch scho, hesch scho g'fasset? Hesch doch d'r Sigerst i d'Bachstube g'no, hesch em es Glesli yg'schänkt und em aber au g'seit, 'az er sell warte, bis d'r Pater Quardian chunnt?“

„Jo, Vater, 's isch All's i d'r Ornig; i ha d'r Chrueg loh stöh, er cha no meh näh, wenn er will; er wird wohl no Eis yschänke.“

„Frau, mir wei ender zue-n-em abe,“ seit d'r Pater Hugi, „d'r Pater Quardian wird mit 'em Foggeli lieber leine welle rede.“

„Myni liebe Lüt, i ha mit 'em Suh'n es ernst's Wort z'rede,-n-aber dir müesjet au d'rby sy, dir dörft's au före. — Loset, junge Herr Hugi, dir syd 'em Herr Benner und Müller sy Suh'n, was ech alli Ehr macht, heit e-n-ehrewärthi Mueter und do 'ne schöni G'lägeheit<sup>2</sup>. Eui Eltere sy jetz afe-n-alst, au dir heit d'Fohr und settet a's Hürothe dänke,-n-i chumme wäge däm. J' weiss ech Gini, wo für ech wär, aber wie-n-i jetz

<sup>1</sup> Wiehwässer. — <sup>2</sup> Heimwesen.

vo d'r Mueter före mueß, heit d'r nächti g'siebelet und i wirde wohl  
z'ipot sy."

„Das isch nit wichtig gange. S bi d'ruf g'spannt, Herr Quardian,  
wo d'r m'r Eini heit, 'az m'r g'fallt und zu mir, zu myne Lüte-n-und  
zum G'schäft paßt.“

„He, sie isch zwor nit vo hie umme, sie isch chlei wyt vo do, vo  
z'ungersch im Kanton, het Pfälzeltere, 'ne Bruder und es Schwesterli, isch  
groß und schön, rych und das mit baarem Gald. S bi mit dene Lüte,  
so guet bikannt wie mit euch, i b'chönne se scho lang.“

„Dir meinet's doch guet mit m'r, Herr Pater Quardian. Wil dir's  
jäget, säg' i nit nei; i will se=n=aber z'ersch g'seh, i chause kei Chaz im Sacd.“

„So loset jetz, Herr Hugi, i miech's so: die Lüt hei e große Spycher  
voll Frucht z'verchaufe, =n=i gieng d'Frucht goh g'schaue, bis i d'Tochter g'seh  
hätt. Dir bruchet nit lang z'froge, dir chönnet se liecht finge, 's isch  
„d'Jumpfere Guldima“ us 'em Lostonferbad, 's Ammei; 's het scho Mänge  
d'Finger d'rnoh g'schläcket. Oder wenn's ech z'wyt isch — am nächste  
Mändig isch Oltner-Märet, sie fählt nie und stellt gäng him Thurn v.  
S cha=n=ere's z'wüsse thue, sie isch zwor scho Oppis g'wärtig.“

„Was meinet d'r, Altti und Mueter, sell i goh?“

„Wie meinsch, 's isch is glych,“ säge Bedi z'säme.

„Lue, i ha nächti Freud' gha, Zoggeli,“ seit d'Frau Hugi wpter; „i  
ha dänkt, du bingisch mit dere-n-a, die g'fiel m'r au guet as Sühniswyb.  
Jetz, Herr Pater, chönnet d'r liecht errothe, worum ig im Wirthshaus  
bi blybe hocke, =n=und wie-n=ech scho g'seit ha, so spot hei cho bi. S ha  
halt nit g'wüsst, was d'r Herr Pater Quardian wägem Zoggeli uff 'em  
Härz drückt.“

„Ja so, wenn's mit d'r Gestrigen-ernst g'meint isch, so wett' i lieber  
nüt g'seit ha,“ seit d'r Pater.

„Herr Pater, so wyt bi=n=i no nit cho, i bi frei, i ryte-n-am Märet  
uf Olte-n-abe, wenn myni Eltere nüt d'rgäge hei. S nimme-n=e Chnächt,  
d'r Mariz mit, 's möcht' au gä was 's wett.“

„He nu, so gang!“ säge Bedi, „'s isch is au rächt, wenn d'r Mariz  
by d'r hesch, so hei m'r ämmel de kei Angst, 's möcht' d'r vo de Gasse-  
buebe-n=Oppis g'scheh'. Dir nähmet Bed' eui g'sattlete Ros, de syt d'r  
öppe gly deniede.“ —

„Em Pater wird's au afe d'r um, a sy Ufgab' z'goh: „Myne quete  
Lüt, für hüt g'nue vo däm; i mueß a my Pflicht dänke. Wo trifft' ig  
ächt my Sigerst a?“

„Dä hei m'r gly, er isch guet versorgt, er isch i d'r warme Bachstube niede," heißt's. — „He, Sigerst, wo bisch? — Isch er ächt furt? — Nei, do hinger d'r Thür', usf 'm Dje lyt er. — Seh, usf, Sigerst, d'r Pater Quardian isch do und will sy Tour mache! — Was isch ächt mit em, 'as er nüt seit und si nit rüehrt? — Isch er ächt nit wohl? — Aha, do hei m'r's: d'r Chrueg lähr und d'r Sigerst voll.“

„Aber, Herr Hugi, dir lose Vogel, dä G'spaß heit d'r m'r jetz gärn ane g'macht," seit d'r Pater, „süsch hättet d'r em nit d'r Chrueg voll Brönz usf 'em Tisch loh stoh, — das heit d'r versteit<sup>1</sup> si erwartet.“

Vor luter Lache-n-isch d'r Zoggeli 'em Pater d' Antwort jetz no schuldig.

D'r Pater Hugi het au sy G'falle d'ra: „Herr Quardian! Cuers groß' Bärner-Mäss het g'würkt, wil d'r jetz scho Eine voll heit.“

„Scho guet, scho guet, dir Vogel! — Aber was sell i jetze-n-afoh?“

„He loset jetz, Herr Quardian, 's isch ball Mittag, de ässet d'r mit üs; mir mache nüt Apartig's. Dir nähmet's, wie m'r's hei," heißt's vo-n-alle Drüne, wie us eim Muul.

„He, was will ig angers mache, i nime's a; i darf schangehalber nit ohni Sigerst 's Dorf ab i Pfarrhof, wil m'r no nüt yzoge hei.“

„I will em g'schwing goh Milch wärme,=n=er wird si de scho b'chyme<sup>2</sup>=n= und wieder zue-n-em sälber cho. Und isch's nit, so mues noh'm Ässe=n=eine vo-n-üff'ne Chnächte mit cho. Ungerdesse b'schließe=n=i d'Thür', 'as Niemer ine cha, und e Niemer g'seht," seit d'Müllere.

Bim Mittagässe wird nüt angers as vom Sigerst zellt, und 'n Fedes frigt, was er ächt mach'.

D'Frau Müllere goht ungerwile=n=einisch goh luege: „Herr Quardian, i ha=n=ech kei grossi Hoffnig mache!“ seit sie bim Z'ruggcho mit Lache. „Er ha d'r Chopf ämmel no nit ufrächt ha. Do isch nüt Besser's az'föh, as me schick' dä Nohmittag eine vo-n-üff'ne Chnächte mit. Gäll, Ätti!“

„Mueter, du heisch rächt. — Säg, Mariz, das wär' jetz Öppis für di! Wenn am Mändig usf Olte chäsch ryte, darfssch hüt saust au mit 'em Herr Quardian im Dorf umme laufe.“

„I bi froh, wenn d'r m'r Eine mit gät, aber das Mol will i de d'r für thue<sup>3</sup>, 'as d'r zweut' Mütt, mit 'em große Bärner-Mäss, nit so gleitig voll wird.“

„Mariz, bisch parad?“ rüest d'r Ätti.

<sup>1</sup> Versteht sich. — <sup>2</sup> Sich von Krankheit oder Schreck erholen. — <sup>3</sup> Sorgen.

„Jo, jo, 's fehlt nüt meh, m'r chöinne goh, wenn's 'em Herr Pater rächt isch.“

„So wei m'r's z'äme woge, Mariz, und goh luege, wie's d'Buure mit is meine. B'huet' ech Gott, mir wünsche-n-ech Glück, heit Sorg' z'säme!“ —

Wie d'r Pater mit 'em Chornyzieh' fertig isch, goht er i d'Mühli vo Abschied näh und seit: „J ha de-n-uff Lestorf abe g'schriebe. D'Sach' isch sowyt im Reine=n-uff bedsytig's G'falle hi, wora=n-i nit zwysle.“

D'ruf führt d'r Foggeli d'r Guardian i's Chloster z'rugg, fröglet e=n=uff 'em Wäg no gar Mängs us und 's nimmt e wunger, was bim ganzen Spiel use chunnt.

### Wie d'r Venner-Foggeli am Oltner-Märet uss d'Bruntg'schau goht.

Am Mändig am Morgen scho frueh stygt d'r Foggeli mit sym Chnächt, 'em Mariz, uss 'em Wäg Olte zue bi sym bikannte Wirth und Fründ i d'r Dürrmühl<sup>1</sup> ab, loht de Rosse Haber gä, nohe göh sie g'schwing ine-n-Öppis goh a d' Gable näh.

„Scho frueh, scho frueh, Fründ Hugi. Wo us, wo us?“ seit d'r Wirth.

„Jo, i g'seh a däm a, 'af i frueh bi, d'r Schlagbaum isch no nit emol off; 's schynt d'r Zollner syg no gäng i de Tädere. — Wo=n-i hi will? J will uss Olte z'Märet. J bi pressiert! Wenn d' Roß d'r Haber ushei, so wei m'r wyters; i cha mi de z'Obe=n-im Heigoh länger ushalte, wenn's ämmel nüt Augers git, de hei m'r Zyt, mit enangere z'plaudere.“

Noh 'me guete Rung<sup>2</sup> heißt's: „Herr Hugi, d'Roß hei uf, — Glück uss d'Reis! Jm Heigoh bi-n-ech z'erwarte.“

D'ruf geit's g'müethlich 's Gäu<sup>3</sup> ab. Ungerwäg's seit d'r Foggeli zum Mariz: „Du, es drückt mi Öppis, i weiß nit, was das isch; i mueß d'r's jez au säge: Weisch eigeli, worum i di uss Olte z'Märet mit g'noh ha?“

„J weiß es und weiß es nit. So halberdings ha=n-i Öppis g'merkt.“

„Nu, so will d'r's jez g'rad' use säge, du darffsch's ganz wüsse: Es isch m'r Eini atreit und i ha se no nie g'seh. Mir träffe se z'Olte=n-im Thurn a. Du bisch au scho chlei umme cho, heisch es scharpf's Aug' und

<sup>1</sup> Früher eine Zollstätte zwischen den Kantonen Bern und Solothurn. — <sup>2</sup> Nach einer guten Weile. — <sup>3</sup> Ein an Olten und Dürrmühle grenzender solothurnischer Kantonsteil.

weisch z'urtheile; 's möcht' au gä, was 's wett, wenn d'Lostörfer Buebe käme, so weiß ig, 'aß me si uss di cha verloh. Mir Zwe werde nit so leicht agriffe-n-und wette gly mit 'ne fertig sy." —

So trifft eis Wort 's angere-n-und 's G'spräch goht i däm Sinn furt, bis sie z'Olte-n-achöme.

"Was isch das dört für es G'schärei<sup>1</sup>, 'aß d'Ching über 'nanger us drohle, Jung und Alt d'rüm umme stoht und lachet?" fragt d'r Foggeli d'Märetlüt.

"He, Badwirths Tochter vo Lostorf isch bim Thurn, sie isch Hochzytere-n-und g'heit Gald zum Pfeister us," heißt's.

Es chriüüselet<sup>2</sup> 'em Foggeli schiergar uss 'em Roß obe, wo=n=er das g'seht und kört.

"O sackerdie<sup>3</sup>, Mariz, das g'fallt m'r numme-n=ebe=halb, glaub', mir welle-n=umchehre! J ha se no nit emol g'seh und jetz g'heit sie scho as Hochzytere Gald zum Pfeister us. Sie mueß vom hüttig' Spiel Öppis verplauderet ha. — Mariz, Mariz, gilt das mir oder 'me=n=Angere?"

"Meister, mir wei se=n=ämmel goh alutege, — 's isch villicht besser, as m'r meine!"

's Badwirths Tochter g'seht se=n=im Thurn acho und g'seht uss e=n=erst' Blick, welers as d'r Foggeli isch; sie streckt em im Gang scho vo Wytem d'Hang ergäge-n-und seit:

"Bisch du d'r Venner-Foggeli vo Grenché?"

"Jo, dä bi=n=i."

"Nu, jo gang jetz do i d'Herrestube=n=übere=n=und bishiel, was d'r Tisch ma ertrage,-n=i chumme gly!"

Noh 'me Wyli chunnt 's Ammei wieder zue 'ne=n=und schüttlet 'em Foggeli no einisch härhaft d'Hang:

"J ha di g'rad' b'chönnt, hätt' nit brünche z'froge, gäb du d'r Foggeli syg'sch; du glichsch zwor besser 'me Foggeli, anstatt 'me Foggeli, du wär'sch groß und alt g'nue. J ha's scho vernoh, 'aß bishamt bish im ganze Leberberg, wäge däm freut's mi au, dy Frau z'erwerde. Ohni viel Wort z'verlüre, will i jetz mit sammt d'r Thür i d'Stub-e-n=ine — wenn sell d'Hochzyt sy, my Liebe? Wenn's d'r rächt isch, wei m'r's mache, wie's 'em Pater Guardian sy Wille-n=isch, i vierzäh' Tage."

"Ja, Ammei, so gleitig cha das nit goh; i mueß es z'ersch deheime myne-n=Eltere säge."

<sup>1</sup> Wesen. — <sup>2</sup> Grujeln, Angst und Furcht fühlen. — <sup>3</sup> Sacré Dieu.

„Jä was, Jakob, dym Dädi<sup>1</sup> und dyr Nenne<sup>2</sup> säge! Meinsch, i wüssi's nit, 'afz 's ne rächt isch, wenn e Frau ine bringsch. Du seisch's dänk lätz, du heisch vissicht welle säge, du müeßisch z'ersch die Buuretochter froge, wo verwiche z'Grenchen-im Wirthshuus vim Wy g'ha heisch. Lue, i weiß All's, d'r chly Finger het m'r's scho g'seit. D'r Pater Guardian will jo nüt angers as üters Glück. Seh, schloh numme härzhaft y!"

„Ummei, du heisch e guete-n=Ohrträger g'ha, aber au i cha und darf schier nit so liecht Öppis gäge Wille vom Pater Guardian abschloh. So syg's de, i schloh y. Uff guet Glück hi wei m'r jetz afe-n=eis G'sundheit trinke.“

„Jumpfere Hochzytere,-n=i stoße=n=a, müeß ech aber au säge, wer i bi — i heiße Mariż, bi scho lang 'em Herr Jakob Hugi sy Chnächt und hoffe-n=au no länger bñ=n=em z'blybe. J bi z'friede mit mym Meister, denn do heißt's nit, wie bi viele Buurelüute:

„Früeh uf und spot nieder,  
Jß g'schwing und gang wieder!“

Rei, my künftigi Meistere, das isch e=n=Angerlei, me weiß au, wo d'r Verstang deheime-n=isch und Eis b'hebt 's Angere-n=i syr Art und Wys. Jetz freut's mi um so meh, as Dienst no länger bñ=n=ech z'sy und 'afz i hüt die unerwarteti Chr' ha, d'r Erst z'sy, 'em schöne Bruntpaar Glück z'wünsche: G'sundheit, schöni Hochzytere! G'sundheit, schöne Hochzyter!“

„J danke! Mariż, afz d'r hütig Tag nit vergissisch, nimm jetz do dä Neuthaler vo m'r, und i dänke,-n=au mir werde mit enangere guet uscho. Jetz, dir Chnabe, wei m'r a Tisch siže, 's Ässe chaltet süssch.“

Währet 'm Ässe seit d'r Mariż: „Für das G'schäfk, Jumpfere Hochzytere, wo d'r m'r gä heit, will ech de=n=aber au z'Chilche füehre, dir müeßet nit laufe, 's ma Wätter sy, wie's will. Aber g'scheht es de=n=au i vierzäh' Tage, myni liebe Hochzytslüt? J müeß mi ebe-n=au d'rufhi yrichte.“

„Mariż, e Ma,-n=es Wort! Es blybt d'rby,“ seit d'r Foggeli.

„Jakob, so isch's rächt, je ender, um so besser; i cha mi de dä Winter z'Grenche-n=obe=n=i d'r Mühlī yhuuse=n= und i lehre däwäg d'Vüt chlei besser b'chönne, gäb d'Fäldarbeit agoht. J wirde wohl im Summer de Chunde müeße B'scheid gä, wenn du nit deheime bisch. — Los, was isch das für e Lärme-n=und es G'schrei im Huusgang už, i glaub', es gält dir, Foggeli! Was singe sie jetz?“

<sup>1</sup> Vater. — <sup>2</sup> Mutter.

„Gang m'r nit über myß Mätteli,  
Gang m'r nit über myß Gras.  
Gang m'r nit zu mym Schätzeli,  
Doder i prügle di ab.“

„Hoorus<sup>1</sup>, use mit ne, use mit dene frönde Fötzle!“  
Im Hou<sup>2</sup> wird d'Thür usg'sprängt.

„Jetz, Mariß, i d'Häng g'speut, vo Läder zoge, jetz wüsse m'r, was  
m'r z'thue hei!“ seit d'r Zoggeli.

D'r Mariß ryßt es Stuehlbei ab, d'r Zoggeli nimmt e zinnige  
Wychanne vom Tisch: „Jetz wei m'r luege, wer do deheime-n-isch und  
wer use muß, mir nähme's mit ech us!“

„Zoggi, wenn d'r nit möget g'cho, so bi=n=ig au no do,“ rüeft  
's Ammei.

„Heb' nit Chummer, Ammei, mir Zwe, d'r Mariß und i, hei scho  
größerri und schwereri Geiße-n=umme g'lüpft as numme so.“

D'ruf geit's los, 's geit g'rad' wie's Ziegellänge<sup>3</sup>; wie dänkt isch  
d'Stube-n=und d'r Huisgang g'ruumt, sie werde mit de bluttige Chöpfe  
d'Stäge-n=ab g'schosse-n=und us und furt göh sie wie's Bysewätter.

„Dir heit eui Heilige-n=erwütscht, wie d'r's verdienet heit,“ rüeft 'ne  
d'r Mariß us d'r Stäge noh; „mir chöme nit wyter nohe, wenn d'r nit  
g'nue heit, so chönnet d'r no einisch cho, aber z'ersch löth ech d'Chöpf  
verbinge,-n=aß d'r do inne nit All's bluetig machet, wenn d'r wieder  
settet cho.“

„Zoggi und Mariß, das heit d'r jetz brav g'macht, das heit d'r  
gleitig abg'spunne g'ha. Queget do, i bi au mit 'me Stuehlbei parad  
g'stange, wenn d'r nit hättet möge g'cho. Jetz g'seh m'r, wora m'r sy.  
Dir dürfet allwäg nit mit m'r hei cho. Am besten-isch's, mir blybe do  
übernacht, i fahre de morn hei und dir chönnet's de=n=au so mache. S ha  
do z'Dlte noch Verwandti, die will ig jetz zu 'me Glas Wy goh ylade,-n=i  
ha 'ne hüt scho Öppis g'seit, was im Spiel syg; i darf scho vo=n=ech  
furt, i g'seh', 'aß d'r möget g'cho, 's ma no gä, was 's will.“ —

's goht gar nit lang, so chunnt 's Ammei mit paar vo syne nöchste  
Verwandte, die scho parad g'si sy und g'wüzt hei, was hüt im Thurn  
vorgeit.

„Wele gilt jetz eigeli vo dene Zwe,-n-Ammei? Es sy Bed' großi,  
hübschi Burschte. Welers isch di Hölder<sup>4</sup>?“

<sup>1</sup> Aufforderung zum Zweikampf. — <sup>2</sup> Im Nu. — <sup>3</sup> Rasch auf einander. — <sup>4</sup> Geliebter.

„Was meinet d'r, Better Anneheim und Frau Base, dir heit so 'ne scharpfe Blick, und du jungs Bäsi Gubler, du lieg'sch au so heiter usé. Welers errothet's ächt?“

„Das isch öppen glyerrothe,“ säge=n=alli Drü wie uns ein Muul usé, „me g'sehst em's a, wele=n='aß es isch, er wird roth und lachet uss de Stockzänge. — Dä do isch's! — Nit wohr, du bißch d'r Venner-Foggeli vo Grenche?“

„Dir heit nit wyt d'r näbe g'schosse. Zum erste Mol Gottwilche<sup>1</sup>, myni liebe, guete Betterlüt, es freut mi härlig, eui Bekanntschaft z'mache. Mir wei Hoffe=n=und trachte,=n=üsi Freundschaft byz'b'halte, mit enangere =n=uss guetem Fueß z'stöh, so lang m'r läbe. Jetz setzet ech zum Tisch, m'r wei z'säme=n=es Glas Wy trinke=n=und eis G'sundheit mache. — G'sundheit, myni liebe Betterlüt! — E gueti Vorbidütig: üsi Gläser hei klingelet wie=n=es Glöggli, feis Glas isch g'spalte!“

„So, so, Better Hugi, dir lieget schynt's bi=n=euch obe=n=au uss das,“ seit d'r Vater Anneheim.

„So, das isch bi=n=üss gäng und gäb',<sup>2</sup> i achte mi eister<sup>3</sup> uss das; chuum vor 're Halbstung hei m'r au z'sämeg'stoße=n=und isch au feis Glas g'spalte,=n=aber bluetig Chöpf het's gä.“

„So! Was isch gange,“ frogt d'r Better Anneheim, „i ha do Burschte mit bluetige Chöpfe g'seh im Stedtli umme laufe?“

„Het ech my Brunt nüt g'seit? — So zell 'ne's jetz, Ammei!“

„Mir hei bis jetz nit Zyt g'ha, öppis Angeres z'brichte, jetz will ech's aber verzelle=n=und das isch lustig: Mir sy lang do inne g'si, so soht's im Gang afo lärmidiere,=n=a d'r Thür afo rumple, Spottliedli werde g'sunge=n=und me brüelet: Usé mit dene frönde Fökle, wo do inne sy! A d'r Thür wird g'walzt und sie wird us Angel und Chlobe g'sprängt. Die Zwe aber, nit fuul, hei 'ne do mit d'r Wychanne und de Stuehlbeine z'Ddere g'löh wie's rächt isch. Das isch so gleitig gange,=n='aß i mys Stuehlbei nit emol ha chönne bruuche, wo=n=ig au parad g'ha ha.“

„Poß Wätter! 's Ammei het sy Brütigam scho gly müeße=n=i Schutz näh. F hoffe nit, 'aß es mir einisch au so goht,“ seit d'Zumpfere Gubler zue d'r Base=n=Anneheim mit Lache.

„M'r wei's nit hoffe, Bäsi Gubler. — Aber los, Ammei, — i sett eigeli schöni Brunt säge —, me g'seh't's dene Zwene=n=a, was Gattig's;“

<sup>1</sup> Gott willkomm. — <sup>2</sup> Das ist bei uns so der Brauch. — <sup>3</sup> Immer.

dene chönnte no paar Lofstörfer astoh<sup>1</sup>: wenn sie di hinecht wette hei füehre,  
die möchte se b'ha!"

"Jä, jä, myni liebe Burschte, heit Sorg'!" seit d'r Vetter Anneheim. J bi au=n=e Lofstörfer, wenn i scho jetz z'Olte Hingersäß<sup>2</sup> bi,-n=und i weiß am beste, was öpppe cho chönnt', i ha dorin gar Mängs erfahre, wie vissicht keine meh. J söttige Saché hei m'r gäng z'säme g'ha wie d'Chlätte,-n=und 's isch hüt no so. J säge=n=ech ohni es Blatt vor's Muul z'näh die reini Wohret: i rothe=n=ech nit, hinecht mit 'em Ammei uff Lofstorf abe z'goh, wie's öpppe brüüchlig wär'; sie stöh-n=ech g'wüß hinger 'njedem Haag parad, und deniede thäte s'ech ussegäägge<sup>3</sup>. Du, Ammei, chunnsch zu=n=üs cho übernachte,-n=und i dänk', 's wär' am beste, dir Zwe blybet do im Thurn, dir syd do guet ufg'hobe; -n=am Morge chömet d'r de zu mir cho z'Morge=n=ässe. — Und los jetz no, Base=n=Ammei, 'aß Niemer nüt z'säge het, so chumme=n=i de morn sälber mit d'r hei."

"Das wär' m'r just rächt, Vetter Anneheim. M'r hätte no gar Mängs mit enangere z'rede, de chönntet d'r au 'em Vettergötti und üf'ne Lüte my Sach a's Härz legge; dir wüsset jo, was ech hüt am Morge g'seit ha. Und du, my liebe Schätz, i glaub' au, 's wär am beste, du chäm'sch gar nit abe, wie Vetter Anneheim meint; mir wüssse jo Alli, was hüt do gange=n=is chönnt bi=n=üs no ärger cho. — J bi jetz g'rad' im Zug, jetz wei m'r no einisch G'sundheit mache=n=und luege, gäb wieder keis Glas spaltet, und de wott ech no Oppis brichte."

"Guet, yverstange! Uff guet Glück hi G'sundheit, fest ag'stöze! — Gueti Vorbidütig, wieder keis Glas g'spalte! — Jetz, Ammei, säg', was z'säge hesch!"

"He nu jo! Dir müeßt jetz wüssse, myni liebe Vetterlüt, 'aß hüt über vierzäh' Tag üser's Hochzht sell sy und 's au so 'em Pater Quar-dian sy Wille=n=is ch. Am nöchste Domftig fahre=n=i mit mym eigene Fuehrwärch uff Grenche=n=ufe=n=und nime my Magd, 's Züsi<sup>4</sup>, mit m'r. Mir hei's gäng guet mit enangere chönne; mir werde dört obe, b'sungerbar him Yhuuse, wie nohe=n=au i Garte=n=und Fäld, g'nue Arbet finge,=n=und d'rzu chumm' ig au minger Heiweh über. Am Samftig gienge m'r de

<sup>1</sup>emandem auslauern, um ihn abzuprügeln. — <sup>2</sup>Niedergelassener. — <sup>3</sup>Rufen von jungen Burschen, die zur Nachtzeit ihnen bekannte Mädchen besuchen wollen und mit verstellter, kreischender Stimme andere Burschen; die bereits bei den betreffenden Mädchen weilen, zum Zweikampf herausfordern. — <sup>4</sup>Susanna.

z'Grenche zum Herr<sup>1</sup>, 's Hochzht go agä für e Sundig; 's mueß jo, wie wol weisch, Tokeb, z'ersch i dyr G'mein' verchündet sy; am angere Sundig sett es de z'Lostorf niede g'scheh<sup>2</sup>, vo wo m'r müeße d'r Verchündzödel ha, gäb m'r chönne hürothe.<sup>2</sup> Am glyche Tag, wo 's Hochzht z'Grenche verchündet wird, chönnte m'r uff Solethurn abe goh chrome<sup>3</sup>-n-und am Tag vorhär thät m'r de my Brueder Hans=Christe, wo=n=au Vorchnab<sup>4</sup> sy mueß, d'r Drossel<sup>5</sup> uff Grenche bringe. Und dir, myni liebe Betterlüt, werdet dänk wol au a's Hochzht cho, dir syd fründlig yg'lade,=n=ig erwarte=n=eich unsfählbar."

„Ammei, was do g'seit hesch, g'fallt m'r, du hesch m'r us 'em Härze g'redt. Aber Oppis no: du darssch am Donnstig numme bis uff Selze cho und muesch dört im Wirthshuus blybe bis zur Hochzht. D'r Wirth isch e noche Better zue m'r und het e hübschi erwach'sni Tochter; du chasch se de bi däm Alaf au b'chönne lehre. I b'chönne se scho lang; mir hei=n=is früeher mängisch z'säme plogt, welers as ächt' mit 'em Angere z'Hochzht chönn' und hei=n=is de=n=au 's Wort gä, 'af wenn Eis vo=n=is Hochzht heig, 's Anger im Zug vorewág<sup>6</sup> müeß', und dy Brueder, dä am Samstig mit 'em Drossel au z'Selze=n=achehre chönnt', wird g'wüß rächt gärn mit ere föttige Tochter d'r Bruutführer mache. Aber Eis, Ammei: vergiß jo nit, 's wyß Fürtech und 's Chränzli<sup>7</sup> mitz'bringe, wie's bi=n=üs d'r Bruuch isch; i dänk' zwor, 's syg bi=n=euch au so. Süsch bi=n=i mit Allem yverstange. Au i hoffe, myni liebe Betterlüt, 'af d'r d'Yladig a d'Hochzht anehmet, i zelle d'ruf.“

„Das darssch aber au, Zoggeli,“ säge die Verwandte, „'s Ammei isch is gäng e liebi Base g'si und mir nehme mit Freude=n=a sym Chretag Theil.“

„Und was die wyße Fürtech und d'Chränzli für d'Bruut und d'Bruutführere=n=agoht, Ammei, das überloh de mir, das isch de my Sach,“ seit d'Base=n=Anneheim, „du hesch jez süsch z'dänke=n=und z'thue g'nue.“ —

So wird ei Channe noh d'r Angere=n=ustreit und g'lährt, 's Ammei b'stellt i d'r Hochzhtfreud z'ässe=n=und z'trinke meh as g'nue. Eis Wort trifft 's angere, bis d'r Nachtwächter i sym landläufige Wächterruef vor

<sup>1</sup> Herr Pfarrer. — <sup>2</sup> Zuerst Bekündung im Wohn- und Heimathsort des Bräutigams und am nächstfolgenden Sonntag im Wohn- und Heimathsort der Braut. Von letzterer mußte eine Bescheinigung beigebracht werden, daß keine Einsprache erhoben wurde. — <sup>3</sup> Brautkleider zc. einkaufen. — <sup>4</sup> Brautführer. — <sup>5</sup> Rousseau, Aussteuer. — <sup>6</sup> Brautführer oder Brautführerin sein. — <sup>7</sup> Es war gebräuchlich, daß der Brautführer der Brautführerin eine weiße Schürze und ein Kopfränzchen gab.

em Thurn biefiehlt, füür und liecht z'lösche, =n=und so=n=es Wort vo 'me Nachtwächter het selbmol schiergar meh gulte, =n='as wenn's d'r G'meinamme sälber g'seit hätt'. Me trinkt gleitig us, steit uf und macht si parad zum Furtgoh.

„Wie scho g'seit, myni liebe Manne, morn noh'm erste Beicheluete=n=erwarte=n=ech zum Morge=n=Üsse, =n=oder wüsset d'r was, i chumme=n=ech ender cho reiche; d'r müeszt ämmel doch au wüsse, wo=n=i deheime bi. De göh m'r no Alli z'säme zu de Chapezinere z'Eilche, gäb d'r furtgöht.“ —

D'r Foggeli git him Abschied 'em Ammei d'r erst fest Schmutz<sup>1</sup>, 'aß es frei chlopft und 's All's g'seht und kört, und seit zue=n=em: „Guet Nacht, Ammei, traum' öppis Guet's, wo wohr wird!“

's Ammei git 'em Foggeli d'r Schmutz dopplet z'rugg. All's lachet d'rby und Eis seit: Mir wei hoffe, =n='aß d'Liebi gäng so blybt!“ —

Am Morge vor 'em erste Beicheluete=n=isch Better Anneheim scho vor 'em Thurn und frogt, ob die zwe Leberberger scho us de Fädere syge.

„So, scho lang,“ seit d'r Stallchnächt, „sie sy cho luege, gäb ihri Roß g'sueteret, g'strieglet und puzt syge, sy chly im Stedtsli umme g'löffe=n= und z'rugg cho, sy aber jetz wieder uff ihrem Zimmer.“

„Guet Tag, guet Tag, Better Anneheim, du bisch pünktlig!“ rüeft d'r Benner-Foggeli obe zum Pfeister us.

„Aha, du bisch schynt's scho z'wäg. — Hesch guet g'schlofe? J dänk' m'r's. So chumm jetz mit dyh Chnächt, mir wei chlei pressiere, 's isch scho All's parad!“ —

D'r Grueß him Ammei i's Anneheim's Huus isch ebe so härzlig wie d'r nächtig Abschied.

Noh'm Üsse frogt d'r Mariß d'r Foggeli: „Mueß ig ächt au mit ech z'Chilche cho, oder sell i goh d'Roß sattle, =n='aß m'r ämmel früeh g'nue uff e Langethaler Märet chöme? Dir wüsset jo, 'aß m'r hinecht usg'macht hei, uff Langethal z'goh go chnöpfigs Garn<sup>2</sup> z'chause für die Säck, wo d'r weit loh mache.“

„Säg' du, my liebe Härtchäfer, Garn bruuchtisch eigeli nit z'chause, d'r Winter isch no läng, 's Züsi und i chönnte no spinne g'nue,“ meint 's Ammei.

„Scho rácht, my liebe Schatz! Aber mir göh glych über Langethal, und wil dört e große Garnmäret isch, so cha=n=i bi der Glägeheit villicht

<sup>1</sup> Kuß. — <sup>2</sup> Garn von demjenigen Stoff, der beim Häckeln des Hanfes in der Hechel bleibt.

ganz wölfel ychause. Und du, Mariz, heb' numme kei Chummer, mir möge gäng no g'cho. Mir wei Alli mit enangere-n-i d'Chapezinerchilche, wo m'r jo no nie g'si sy. Wenn m'r is au no chlei ushalte, so sy m'r einewäg in ere Stung z'Pangethal und de chöme m'r no früeh g'mue." —

Wie d'Chilche-n-us isch, ladet d'r Foggeli syri Lüt y, mit em no-n-es Glas Abschiedsyh z'trinke.

„Nei, nei, Vetter Hugi, so geit's nit, hüt bisch du my Gast. Gester hei Angeri bishle, hüt bishle-n-i. Jetz chömet d'r Alli mit m'r hei, i ha Eigelwächs und g'wüß vom beste-n-Ädlischbacher<sup>1</sup>, so g'wüß i d'r Vetter Ammeheim bi.“

„Das chönnte m'r is jetz no loh g'falle,-n-i ha no kei Ädlischbacher trunke; es nimmt mi no Wunger, wele-n-as besser isch, d'r Ädlischbacher oder d'r Grenchner. Wenn uff Grenche chunnisch, so trinke m'r de Eis vo-n-üsem, de wüsse m'r, welsers as d'r Besser isch; i ha-n-au Eigelwächs.“ —

Wo sie hei i d'Stube chöme, stohrt d'r Wy scho uff 'em Tisch; me schänkt y und macht G'sundheit.

D'r Mariz trinkt gleitig us, macht Alle-n-Adie und seit zu sym Meister: „So, jetz goh-n-i g'schwing d'Röß goh sattle, machet de nit z'lang, mir müeße pressiere.“

Churz d'ruf seit au d'r Foggeli: „So, myni Lüt, jetz müeße m'r enangere verloh, so gärn i no länger bi-n-ech bliebe wär'; dir wüsset jo, was i hüt no vorständs<sup>2</sup> ha. Ummei, am Donnstig Nohmittag erwarte-n-i di, wie scho g'seit, z'Selze-n-und d'r Brueder de-n-am Samstig am glyche-n-Ort.“

„Es blybt bi däm, Schatz Gottes, aber wär's mit besser, my Bruder Hans-Christe, dä allwäg gly nohm Mittagässe z'Selze-n-achunnt, gieng mit 'em Drossel g'rad' uff Grenche-n-uſe? Und wenn du de scho d'Selze sy föttisch, so chönntisch au no g'rad' mit em fahre-n-und em dobe b'hüſflig sy. Dir hättet de no schön Zyt, d'r Drossel Tag's abz'lade-n-und es guet's Glas Grenchner z'trinke; er chönnt' m'r de säge, gäb i vorhär's Mund büſchele<sup>3</sup>-n-und pſyfe sett', gäb ig e versueche, wil i's nohe willicht doch nümme chönnt' und gränne<sup>4</sup> müeßt'. Dir müeßtet ech de-n-aber loh d'ra g'läge sy, so gly as möglich wieder uff Selze z'cho, mi cho z'reiche, wil

<sup>1</sup> Wein, der in Erlinsbach, nächst Olten, wächst. — <sup>2</sup> Vorstehend, noch etwas zu besorgen haben. — <sup>3</sup> Den Mund spiken zum Pfeifen. — <sup>4</sup> Beim Genuss von widerlichen Speisen und Getränken den Mund verziehen, Grimassen schneiden.

m'r jo am glyche-n-Obe no z'Grenche zum Herr müeße. Wenn m'r Oppis vergässe hätte, so mache's d'r Better Anneheim und ig jetz mit enangere-n-us".

„Myni guete Betterlüt, i bi für All's parad, syg es Tag oder Nacht, schlofet wäge däm numme ruehig," seit d'r Better Anneheim.

„Es blybt d'rby! — Jetz mueß i aber goh, d'Röß sy gsattlet, süsch verfähle m'r d'r Garnmäret z'Langethal. — Läb' recht wohl, Ammei, b'hüet di d'r Liebgott! Au euch wünsch' i Glück, myni liebe Betterlüt! Dank heiget für das Guete, wo d'r m'r tho heit!"

„Mir mache no nit Adie, a däm isch's no nit; mir chöme-n-Alli bis vor e Thurn, dört gilt's de-n-erst, wenn Bed' im Sattel siže." —

D'Röß stöh parad — sie sy stolz, 'as sie ihri Herre g'seh usstyge — sie scharre-n-und rüüchele-n-und wei furt — „B'hüet' ech d'r lieb' Gott!"

„Adie, Glück uff d'Reis', chömet guet hei, gueti G'schäfti z'Langethal!" —

D'Hüet werde bedsytig g'schwunge,-n-und im Galopp geit's d'rvo. —

D'r Zoggeli und d'r Maritz chöme z'Langethal a und stelle-n-im Bäre-n-y. D'r Garnmäret isch schiergar verby, numme no ei Händler träffe si a und dä het au numme no ei Büschel<sup>1</sup> feil.

„Heit d'r numme no das? — Es isch schad'! Wenn d'r no meh hättet, so thät' ech's abchause," seit d'r Zoggeli.

„S ha vo d'r glyche Sorte no g'nue deheim. S hätt' no meh chönne mit m'r näh, 's isch hüt starch gange; i ha nit glaubt, 'as i fövel<sup>2</sup> briuchti. Jetz wenn d'r weit, so bringe-n-ig in acht Tage wieder, dir dörfet numme säge wie viel; de ha-n-ig aber au my Brys wie 'ne Zürischillig<sup>3</sup>, für das bi-n-i bifannt, dir möget froge wo d'r weit. Nehmet vil oder weni, so blybt's bi däm Brys, wo-n-ech säge — i ha hüt All's däwäg verchauft."

„S sett wenigstes zwe Centner ha, aber vom glyche, wo d'r do no-n-e Räste heit; de ladet's morn 'em Güeterfuehrme Steiger vo St. Galle-n-uf, er sell's im Hirze z'Solethurn abgäh, aber's nit vergässe,-n-i ha Säck' nöthig und die pressiere. S bi d'r Müller Hugi, d'r Benner-Zoggeli vo Grenche-n-und fahr-n-am Samstig wäge 'me g'wüsse G'schäft i d'Stadt; d'rzue isch's Wuchemäret, i nuhm de 's Garn g'rad' mit m'r hei."

„He, i chumme-n-am Samstig au uff Solethurn z'Märet, i mueß Säu chauje-n-und ha au no angeri G'schäfti, i bringe's de fälber mit.

<sup>1</sup> Ein Büschel von zehn Strangen Garn. — <sup>2</sup> Soviel. — <sup>3</sup> Zürcher Schilling = fixer Preis.

Um Nüni bi-n-i bim Hirze, de träfse m'r enangere dört a; jeß nehmet do as Muster e Haspete<sup>1</sup> mit, um de z'g'seh, 'af es vom glyche-n-isch." —

D'r Foggeli und d'r Mariz verwyle-n-uff 'em Märet no-n-e Zytlang, göh de Chrämerstänge noh und luege nohe, gäb sie nüt finge, wo in e neui Huushaltig paßt, bis sie d'rob schiergar 's Mittagässe vergässe.

D'r Mariz seit mit Lache: „Meister, 's isch ball errothe,-n-uff was d'r lueget. Gället, i schieße nit wyt d'r näbe, wenn i säge,-n-uff e Wagle-n-und es Brypfämi.“

„E, was meinsch doch au, Mariz! Zu däm isch's no lang frueh g'nue. — Jetz wei m'r aber doch goh z'Mittag ässe, z'ersch aber no luege, was d'Röß mache.“ —

Noh'm Ässe seit d'r Foggeli: „O, jetz hätt' i ball' Öppis vergässe,-n-i mueß no g'schwing in e Lade,-n-und 'em Ütti es guet's Rölli Amster-dammer-Duback chause. D'rwyle chasch d'Röß sattle, Mariz, und de wei m'r a's Heigoh dänke.“

„Rächt, Meister, aber au i möcht' z'ersch no-n-es Chrömlis chause, 's goht jo in Eim zue; i ha m'r scho gester z'Olte niede vorg'noh, wo-n-i d'r Neuthaler übercho ha, i well' de-n-euer Mueter Öppis bringe.“ —

D'r Foggeli und d'r Mariz göh d'ruf e-n-Fede-n-in e Lade und sy noh'm Ychause fasch mit enangere wieder vor 'em Bäre. —

„Mariz, zeig', was hesch sälb i dyh Papier, darf me nit luege?“ fragt d'r Foggeli d'r Mariz.

„Züig für 'nes Fürtech, wenn d'r's doch wüsse weit. Wie-n-i vernoh ha, het eui Mueter eis nöthig!“

„So, so, Mariz, du Vogel, weisch du das au scho? Das het d'r g'wüß dy Schaz, 's Wirth's Chöchi, g'seit!“

„Meister, mir wei jetz nümme vo däm rede,-n-i will goh sattle,-n-'af m'r furt chönne, füssch wenn m'r no lang so umme schlirge, so chönnte d'Thor g'schlosse sy, wenn m'r uff Solethurn chome-n-und de müesste m'r no Thorgäld<sup>2</sup> zahle,-n-und deheim hei sie allwag au Angst und nimmt se wunger, was gange-n-isch.“ —

<sup>1</sup> Strange. — <sup>2</sup> Vor Thorschluß, der Abends um 10 Uhr stattfand, rief die Thorwache drei Mal: „Wer ine will, dä lauf! Wer use will, dä lauf!“ Die Thorschlüssel wurden dem Stadtmajor zur Aufbewahrung übergeben, und wer dann nach Thorschluß hinein oder hinaus wollte — Geistliche, Aerzte und Hebammen ausgenommen —, der hatte bei dem Genannten die Schlüssel abholen zu lassen und für den Durchlaß den „Thorbaßen“ zu entrichten.

Wie sy im Sattel sy, so seit d'r Foggeli: „Vor Thorschluß sy mir scho lang deheime-n-und hei Üſ'ne scho All's verzelst, was hüt und gester gange-n-iſch.“

\* \* \*

Wie der Benner Foggeli dann Hochzeit hält und was darauf erfolgt, möge der geneigte Leser im Buche selbst nachlesen.



## Die Berufsarten in Brugg im 18. Jahrhundert.

Von E. Haege.

Die treffliche Schilderung „Erwerbsverhältnisse des jurassischen Berner Alargaus in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts“ von J. Keller, in der Zeitschrift „Vom Jura zum Schwarzwald“ (1. Bd.), hat mich veranlaßt, einige ergänzende Mittheilungen hier folgen zu lassen. Es liegt mir nämlich ein Verzeichniß aus jener Epoche vor, laut welchem die fünfzehnjährigen Schüler von Brugg beim Austritt aus der Lateinschule erklären mußten, welchem Berufe sie sich zu widmen gedenken. Handschriftlich ist nachgewiesen, daß dieses Verfahren schon am Ende des 17. Jahrhunderts genau eingehalten wurde. Hatte der betreffende Schüler beim Austritt aus der Schule noch keine feste Wahl getroffen, so wurde später die Bezeichnung der Berufsart nachträglich bei jedem Namen nachgetragen. Mit Ende des Jahrhunderts hören die Berufsaangaben ganz auf. In Folge der französischen Revolution oder deren Rückwirkungen scheint die Schreibseligkeit in solchen Dingen abgenommen zu haben. Die Veränderung in der Ordnung der staatlichen Dinge brachte neue Formen und Anschauungen. Diejenigen Schüler, welche sich einer wissenschaftlichen Laufbahn widmeten, sind mit ad lectiones publicas (von 1798 an: ad academiam) promoti bezeichnet. Sie setzten ihre Studien gewöhnlich in Bern fort. So stellte das kleine Brugg im Jahre 1793 dem Kanton Bern 37 Pfarrer und Kandidaten der Theologie. Die eigenartige Schuleinrichtung, in welcher das Latein den Schwerpunkt bildete, kann